

Verdichtung als Stadtmodell : Wettbewerb "Museumsquarte" in Wien, zweite Phase : erster Preis an Laurids und Manfred Ortner

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **77 (1990)**

Heft 10: **Brüche, Unterbrüche = Ruptures, interruptions = Breaks,
interruptions**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-58402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdichtung als Stadtmodell

**Wettbewerb «Museumsquartier»
in Wien, zweite Phase. Erster Preis
an Laurids und Manfred Ortner***
(Vgl. «Werk, Bauen+Wohnen»
Nr. 5/1988)

Wien fehlt seit Jahrzehnten sowohl ein Museum für moderne Kunst als auch ein grosszügiger Ausstellungsraum für internationale Ausstellungen. Andererseits liegt das in der Nähe der beiden grossen Museen der Kaiserzeit situierte Areal, das in Wien als Messpalast bekannt ist, so gut wie brach. Jahrelange Diskussionen um den architektonisch sensiblen Bereich mitten in der Stadt, mit seiner alten kaiserlichen, heute denkmalgeschützten Reithalle, lähmten lange Zeit jeden möglichen Ansatz zu einer Verwirklichung eines umfassenden Projektes, das die Chance einer Neuordnung hätte wahren können.

Um so grösser die Bedeutung des Architektenwettbewerbes, der nach einer ersten Runde im Jahr 1986 nun seine zweite Auflage erlebte. Die Jury unter dem Vorsitz von Ernst Gisel sprach dem Entwurf der Brüder Laurids und Manfred Ortner (Linz/Düsseldorf) einstimmig den ersten Preis zu und empfahl ihn zur Beauftragung und weiteren Bearbeitung.

Das Projekt versteht sich als kul-

turelle Manifestation der Republik Österreich, als «Museumsquartier» nicht nur im Sinn eines blossen Quartiers für Museen, sondern als Schnittpunkt der kulturellen Avantgarde des Landes.

Rund 45000 m² umfasst das Gelände der ehemaligen Hofstallungen, das von Fischer von Erlach 1720 erbaut wurde. Es grenzt an die imperiale Anlage des Wiener Kaiserforums, das die beiden dominanten Hofmuseen – Kunsthistorisches und Naturhistorisches – und die Neue Hofburg umfasst. Programmatisch stehen einander so auf engem Raum imperiale historische Ordnung und demokratisches Kulturverständnis gegenüber. Die «Ordnung» des alten Imperiums gegen die «Unordnung» der Gegenwartskultur.

Um eine Abgeschlossenheit der Anlage als reines Kunst- und Kulturquartier zu vermeiden, wurde durch die Einbeziehung einer breiten kommerziellen Nutzung eine offene Mischung verschiedener Bereiche angepeilt: Läden, Cafés und eine Vielzahl von Plätzen und Durchgängen schaffen eine grosszügige Transparenz für ein breites Publikum.

Mit dem Entwurf werden alle Voraussetzungen geschaffen, damit das zukünftige «Museumsquartier» – eine

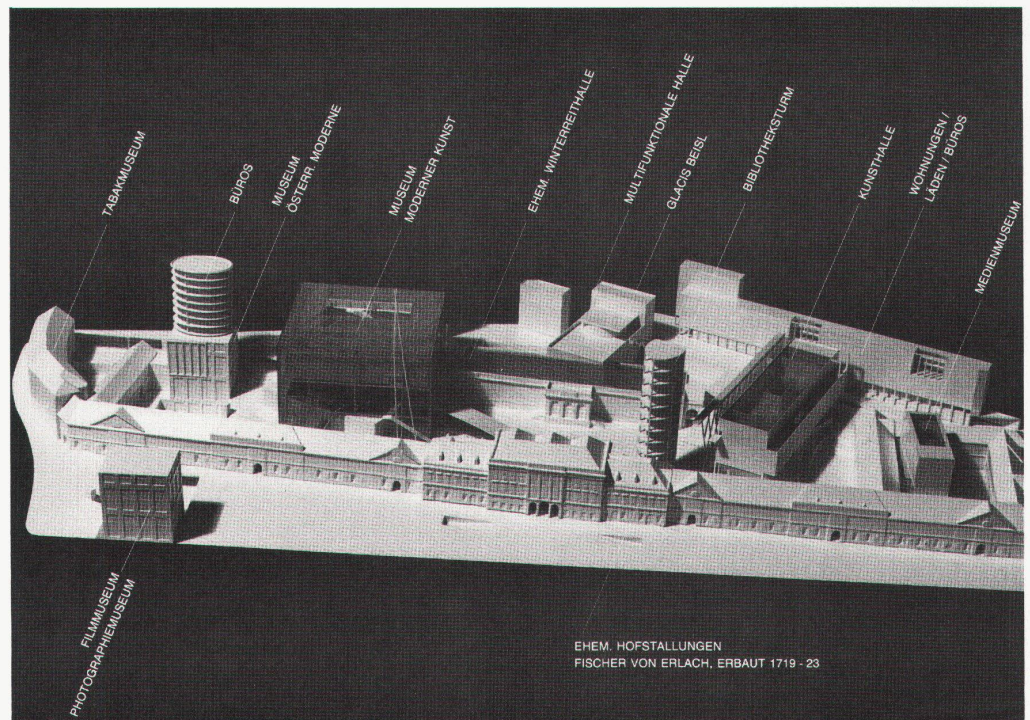
grosse Darstellung kulturellen und demokratischen Bewusstseins und zugleich die Überwindung des Verständnisses von Kunstepeln als Horte elitärer Hochkultur – mit seiner heiteren und widersprüchlichen Atmosphäre einen bedeutenden Beitrag leistet zum zukünftigen Kulturverständnis des Landes.

Derzeit wird eine Planungs- und Errichtungsgesellschaft gegründet, die 1992 mit dem Bau beginnen soll. Bis dahin werden alle Planungen abgeschlossen sein. 1995, wenn in Wien die Weltausstellung eröffnet wird, soll das Museumsquartier in Betrieb sein.

Der Entwurf für das neue Museumsquartier misst dem langgestreckten Fischer-von-Erlach-Bau die Rolle einer wertvollen Stadtmauer zu, die nach vorne den Abschluss des Kaiserforums bildet und hinter der sich komprimiert eine «Stadt in der Stadt» entwickelt.

Von Bedeutung sind dabei zwei urbane Muster, die aufeinandertreffen. Einmal die imperiale historische Ordnung, die sich von vorne mit den beiden Semper-Museen axial auf den Haupteingang des Fischer-Baues schiebt und zum anderen das Mietshausquartier des 7. Bezirkes, das schräg von rückwärts hereindrängt.

* 1. Preis, Empfehlung zur Weiterbearbeitung; Architekten: Laurids Ortner und Manfred Ortner mit Hanns-Peter Wulf und Olaf Laustroer, Christian Schmitz, Alexander Sittler, Matthias Caduff, Christian Kaldevey, Markus Grandjean, Thomas Gutt, Cathrin de Wendt



1 2 3
Modell, Hauptnutzungen

4 5
Ansichten, Schnitte

Diese beiden Richtungen werden zu Richtlinien für die Anordnung der Bauten im Museumsquartier. Was dabei entsteht, ist eine sich immer wieder kreuzende Anlage von Baukörpern und Freiflächen, die scheinbar ungeordnet wirkt, der aber als Entstehungsmuster die Kreuzung der monarchischen Monumentalordnung mit jener der demokratischen Gewachsenheit zugrunde liegt.

Im Museumsquartier sind das Museum Moderne Kunst (MMK), die Kunsthalle und eine frei nutzbare Halle untergebracht sowie ein Museum Österreichischer Moderne (Sammlung Leopold) und das Medienforum, in dem ein Film- und Fotografiemuseum, ein Medienmuseum und eine Bibliothek zusammengefasst werden.

Zentrale Rolle bei der Erschließung kommt der Winterreithalle zu, einem denkmalgeschützten Bau in der Mitte des Areals. Die Halle wird als gemeinsames Foyer für das MMK, Kunsthalle und Multifunktionale Halle zum zentralen Umschlagplatz, der auch ausserhalb der Museumszeiten mit seinen Läden und Einrichtungen nutzbar ist.

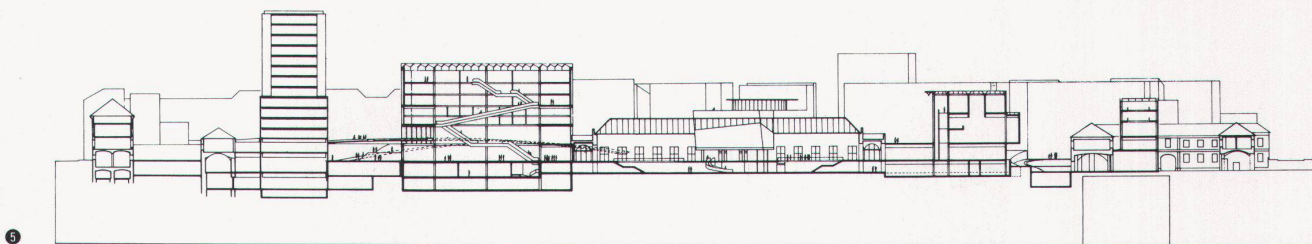
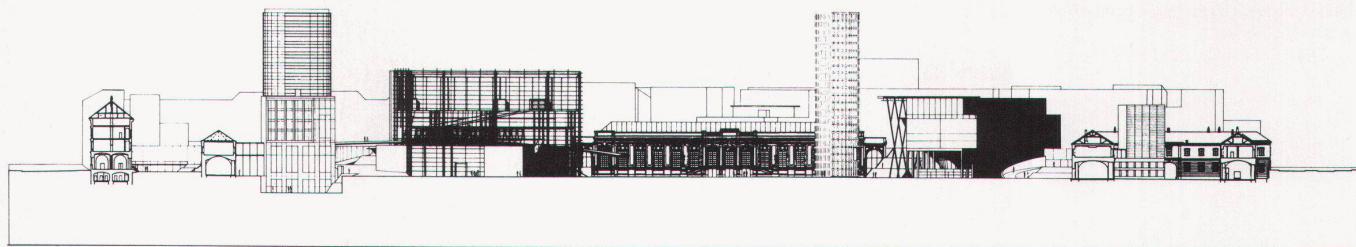
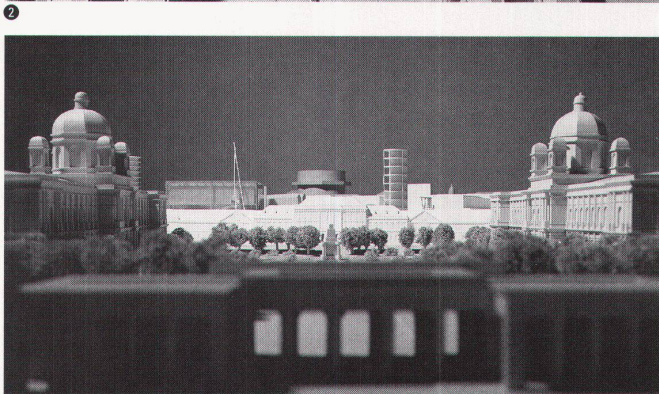
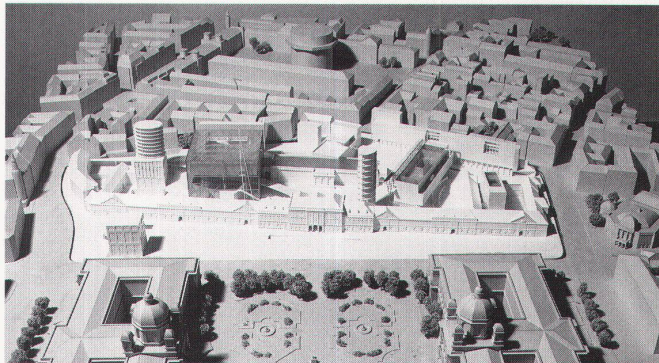
Betritt man die Halle über die bestehende Freitreppe, so befindet man sich in einem lichtdurchfluteten Raum

mit Sitzgruppen und Bars, von dem es nach links zum MMK geht und nach rechts zur Kunsthalle.

Mit der Winterreithalle eng verknüpft sind auch die wichtigen Durchwege zur dichtbesiedelten Bebauung des 7. Bezirkes.

Grösster Einzelkomplex ist das Museum Moderner Kunst. Ein kubischer Block, der durch seine doppelchalige Hülle aus Stahlraster und Glas tagsüber dunkel und geschlossen erscheint, nachts aber als Ganzes von innen her leuchtet. Ein zehn Meter breiter «Skulpturensteg» durchdringt diesen Kubus in einer Höhe von sieben Metern und bildet den optischen Schwerpunkt für einen grosszügigen Luftraum, der durch alle Geschosse reicht. Als Passant des Quartiers kann man diesen Bereich parallel zum «Skulpturensteg» durchschreiten und von hier einen Blick durch die grossen Glasoberlichter in die darunterliegende Wechselausstellung werfen, ohne mit den musealen Sicherheitsvorkehrungen in Berührung zu kommen.

Ähnlich dem MMK wird dieses «gläserne Prinzip», bei dem Inhalte der Gebäude auch von aussen sichtbar gemacht werden sollen, bei der Kunsthalle und der Multifunktionalen Halle angewandt. Letztere hat an ihrer Stirn-



seite, auf die die Siebensterngasse nun frontal zuläuft, ein überdimensionales Fenster, das von aussen den Blick in den Schnürboden und «hinter die Kulissen» freigibt.

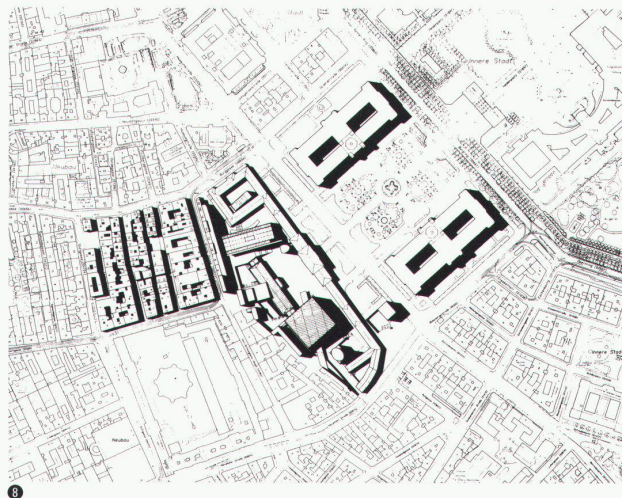
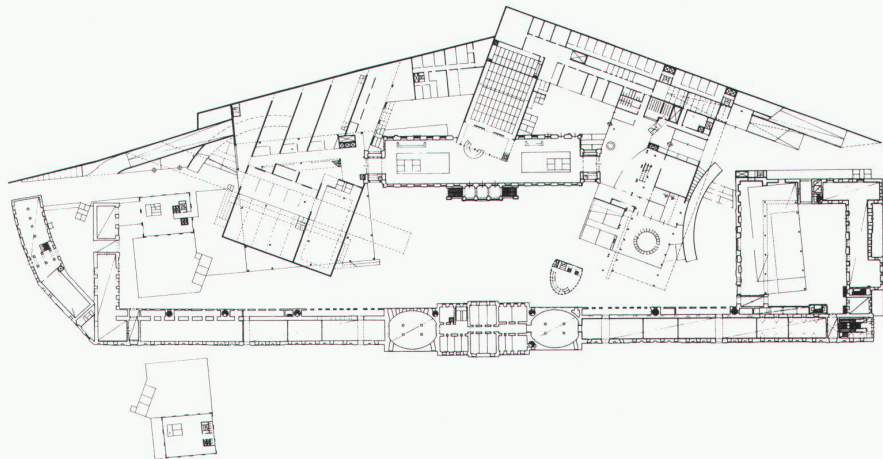
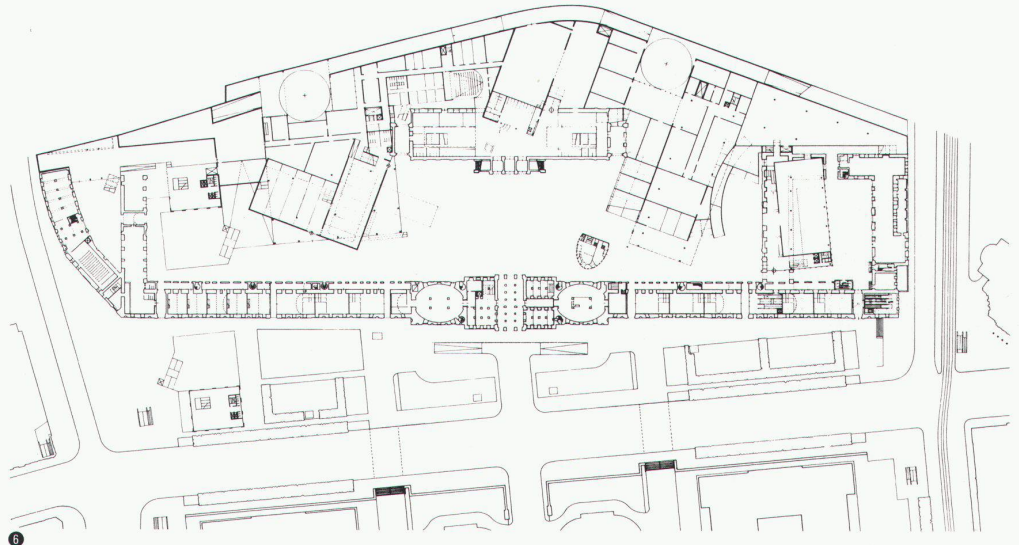
Die Kunsthalle mit ihrer dem MMK gegenüberliegenden Front bietet nach aussen die Möglichkeit zur freien Inszenierung als Platzwand und nach innen den Blick in das über die gesamte Längsseite gestreckte Treppenhaus, in dem Kunstwerke museal geschützt grossflächig nach draussen wirken können.

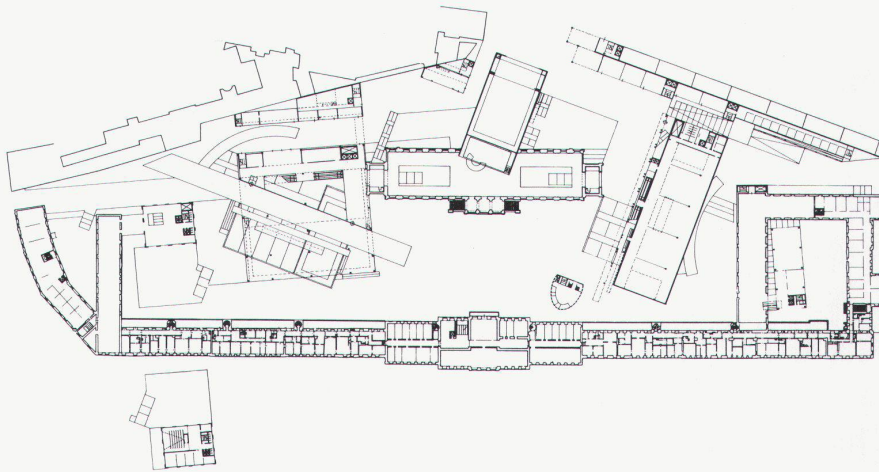
Neben dem zentralen Umschlagplatz Winterreithalle gibt es an der Mariahilferstrasse ein zweites Zentrum. Auf der Ebene der U-Bahn-Station erstreckt sich ein grosszügiger Hof, der unter dem Fischer-Bau durchführt. An den Stirnseiten dieses Hofes stehen sich zwei gleich grosse Kuben gegenüber, in denen das Film- und Fotografiemuseum einerseits und wesentliche Einrichtungen des Museums österreichischer Moderne untergebracht sind.

Auf der Burgassenseite der ehemaligen Hofstallungen, im Staatsrats-hof, befindet sich das Medienmuseum. Als eigenständiger Baukörper dringt es in die vorhandene Bausubstanz und kann so mit den bestehenden Räumen die funktionellen Anforderungen erfüllen.

Drittes Element des Medienforums – neben Film- und Fotografiemuseum und Medienmuseum – ist der Bibliotheksturm. Er steht als Abschluss der Kunsthallenfreitreppe neben dem Haupteingang des Fischer-Traktes, knapp herangeschoben an die Hoffassade.

Die Bibliothek, die hier unterge-

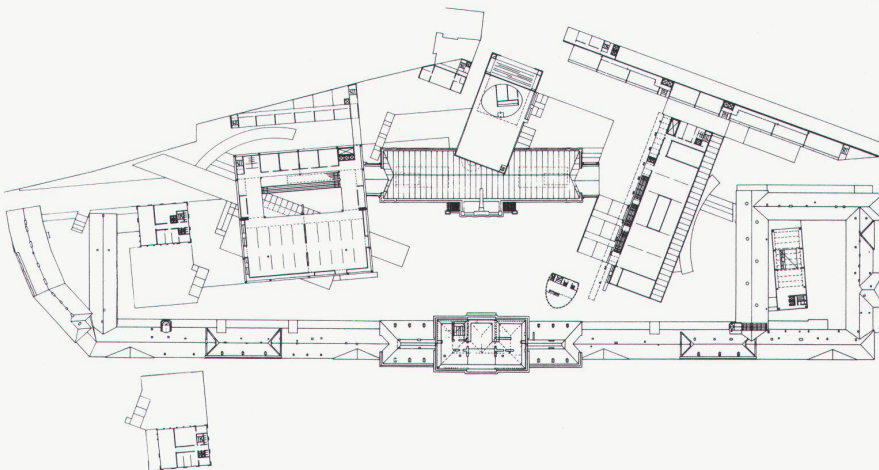




bracht ist, wird auf zehn doppelgeschossige Etagen verteilt. Die einzelnen Geschosse haben mit ihren etwa 100 m² Fläche ausgesprochen intimen Studiencharakter. Und wenn sich der Blick vom Buch hebt, gleitet er hinaus in die imposante Anlage einer vergangenen Zeit.

Was an diesem «Stadtmodell» aber über seine direkten Funktionen hinaus wichtig wäre, ist, dass es zeigen könnte, wie Stadt nur durch Verdichtung attraktiver gemacht werden kann. Und wie Altes und Neues sich auf engstem Raum mischen lassen. Von seinem urbanen Stellenwert, vom Anspruch der demokratischen Selbstdarstellung und dem eines kulturellen Leitbildes hat dieses Quartier ein Pendant: die Akropolis.

Red./L.O., M.O.



⑥ Erdgeschoss

⑦ Zwischengeschoss

⑧ Situation

⑨ 1. Obergeschoss

⑩ Dachgeschoss

⑪ Modell

